



Airlines werden zukünftig nicht mit dem Fliegen Geld verdienen, sondern mit dem, was der Passagier währenddessen macht

Fotos: leclintang/istockphoto, Rimowa

Fliegen wird gratis

Trendbeobachter Mathias Haas über Uber, Rimowa und Ryanair

Von Christofer Knaak

Bitte entschuldigen Sie die Verspätung“, eröffnet Mathias Haas das Telefoninterview am Montagmorgen. Sein Terminplan sei heute extrem voll, erklärt er. „Dabei bin ich nicht der Vorstandsvorsitzende von Porsche – der hat das täglich.“ Haas ist Trendbeobachter – ebenfalls mit Sitz in Stuttgart –, seine Eindrücke und Einschätzungen sind derzeit sehr gefragt. Schließlich will doch jeder wissen, wohin die Reise geht.

Antworten darauf holt sich Haas regelmäßig bei Besuchen in namhaften Unternehmen. Er blickt hinter die Kulissen und schaut sich deren Zukunftsmodelle an – strategische wie produktseitige. Auch im Silicon Valley hat sich der Trendbeobachter schon

aus Stuttgart gekommen war. „Ein Unding“, moniert Haas die mangelhafte Kommunikation der Airline. Hätte die früher kommuniziert, hätten die Passagiere die Zeit nutzen können. Verständnis für derartige Versäumnisse könnten Mobilitätsdienstleister künftig nicht mehr erwarten, prophezeit der Trendbeobachter: „Passagiere werden immer ungnädiger.“

Deshalb werden mittelmäßige Anbieter vom Markt verschwinden, prognostiziert Haas: „Airlines müssen zukünftig entweder raketentypisch billig oder exorbitant geil sein! Dazwischen gibt es nichts.“

Das Ego der Kunden nutzen

Ein Weg, Fluggäste bei der Stange zu halten, sei, „mit ihrem Ego zu spielen“, rät Haas auch Reisebüros. „Alle wollen doch Aufmerksamkeit und Facebook-Likes – die bekommt man nicht mit dem Billigflug nach Mallorca, sondern mit einer Business-Class-Reise in die Mongolei.“

Als weiteres Beispiel für Ego-Marketing nennt der Trendbeobachter das Rimowa Electronic Tag, mit dem der Koffer schon zu Hause per Smartphone eingechekkt und am Flughafen nur noch abgegeben wird. „Das ist doch hoch interessant“, meint Haas, „denn wer sich einen solchen Koffer leistet, fliegt tendenziell doch sowieso Business Class und hat beim Einchecken gar keine nennenswerte Wartezeit.“

Von selbst aufzugehenden Koffern kommt der Trendbeobachter auf selbstfahrende Autos. „Die sind hier noch ein zartes Pflänzchen, das aber in den nächsten Jahren wachsen wird“, so Haas. Das würde Geschäftsreisenden weitere Zeitfenster bescheren. Wie sich die füllen ließen, erörterte der Autobauer Mercedes kürzlich in einem Workshop auf einer Messe. „Dass Daimler mit diesem Thema in die Öffentlichkeit geht, zeigt doch, dass das ein Zukunftsmodell ist.“

Ein anderes kommt laut Haas nicht so recht in Schwung: Uber. Der Fahrdienstleister konnte bislang nur wenige Firmen von seinem Sharing-Economy-Modell überzeugen: „Wer bietet Uber denn an“, fragt Haas. „Dabei spart es Geld. Fahren Sie mal mit Uber in Basel – da zahlt man halb so viel wie fürs Taxi.“

Er kann sich vorstellen, dass Mobilität zukünftig sogar quasi kostenlos sein könnte – auch das Fliegen: „Die Fliegerei wird früher oder später umsonst sein“, so Haas. Ryanair biete ja schon 19-Euro-Flüge an. Haas sagt voraus: „Airlines werden in Zukunft nicht mit dem Fliegen Geld verdienen, sondern mit dem, was der Passagier währenddessen macht.“



Trendbeobachter Mathias Haas im Silicon Valley



Soll Zeit sparen: der Rimowa E-Tag

umgesehen. Wie alle Geschäftsreisenden ist auch Haas „voll durchgetaktet“ – der Fluch der Digitalisierung. Die gehe einher mit dem Gefühl, jede Sekunde nutzen zu wollen, sagt der Trendbeobachter. Um dieses Gefühl zu messen, hat Haas kürzlich per App zählen lassen, wie oft am Tag er seinen Bildschirm entsperrt. Das alarmierende Ergebnis: 78-mal. „Ich merke das schon gar nicht mehr“, sagt Haas.

Weniger Toleranz bei Verspätungen

Das Bestreben, seine Zeit auf Geschäftsreisen optimal nutzen zu wollen, bedeute umgekehrt auch, bei Wartezeiten weniger tolerant zu sein. Auch das weiß Haas aus eigener Erfahrung: Als sich unlängst ein Flug von Bremen nach Stuttgart um drei Stunden verschob, habe er erst später vom Piloten erfahren, dass dies dem Umstand geschuldet war, dass die Maschine zuvor mit eben jenen drei Stunden Verspätung